

Wörterbuch

der

Volkswirtschaft

in zwei Bänden.

Bearbeitet von

Prof. Dr. VON BELOW-Marburg, Prof. Dr. M. BIERMER-Greifswald,
Prof. Dr. VAN DER BORGH-Aachen, Prof. Dr. KARL BÜCHER-Leipzig, Geh. Reg.-Rat Prof. Dr.
LUDWIG ELSTER-Berlin, Geh. Med.-Rat Prof. Dr. FLÜGGE-Breslau, Prof. Dr. FUCHS-Frei-
burg i. Br., Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Freiherrn VON DER GOLTZ-Bonn, Gerichtssecretär und
Privatdocent an der Universität Dr. CARL GRÜNBERG-Wien, Privatdocent Dr. MAX VON
HECKEL-Würzburg, Forstmeister Dr. JENTSCH-Hann.-Münden, Bergrat LENGEMANN, Director
d. Kgl. Berginspektion, Clausthal, Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. LEXIS-Göttingen, Bibliothekar
Dr. PAUL LIPPERT-Berlin, Prof. Dr. LOTZ-München, Prof. Dr. MISCHLER-Graz, Landgerichts-
rat Dr. NEUKAMP-Göttingen, Prof. Dr. PIERSTORFF-Jena, Prof. Dr. RATHGEN-Marburg,
Hofrat Prof. Dr. SCHANZ-Würzburg, Dr. SCHOTT, Vorstand des stat. Amtes, Mann-
heim, Prof. Dr. SERING-Berlin, Dr. WIRMINGHAUS, Syndikus der Handelskammer, Köln,
Konsul Dr. ZIMMERMANN-Berlin, Prof. Dr. ZUCKERKANDL-Prag,

herausgegeben von

Prof. Dr. Ludwig Elster,

Geh. Reg.-Rat und vortragend. Rat im Ministerium der Geisl., Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten
in Berlin.

Zweiter Band.

Jagd — Zwangsvollstreckung.
Nachträge. Sachregister.

Jena,
Verlag von Gustav Fischer.
1898.

gegen die Person in neuerer Zeit zugehen haben.
 im Jahre 1895 ergangenen rechtskräftigen Urtheile bezogen sich auf 578752 Angeklagte; davon wurden 454211 verurteilt, die übrigen freigesprochen, bezw. es wurde das Verbrechen eingestellt. Die Verurteilungen betreffen 550793 Handlungen. Von den Verurteilten waren 377214 oder 83,0 % männlich, 997 oder 17,0 % weiblich. Es waren 37,9 % vorbestraft. Was das Alter der Verurteilten betrifft, so sind die Altersklassen der 40. Jahre relativ am stärksten beteiligt, es zeigen sich hier wesentliche Unterschiede nach der Art der strafbaren Handlung. Ein Vergleich gilt für die meisten anderen Beziehungen. In den Verbrechen und Vergehen gegen das Vermögen sind hauptsächlich in den Sommermonaten, gegen das Vermögen dagegen vornehmlich in den Wintermonaten begangen. Eine Vorführung der Ergebnisse anderer Länder muß hier verzichtet werden. Einer eingehenden Gegenüberstellung der Hauptdaten einzelner Länder wird angesichts der Verschiedenheiten der Statistiken (s. oben) in sachlicher Wert nicht beigemessen werden können.

Litteratur.

Fr. H. Abegg, *Ueber die Bedeutung der Kriminalstatistik für die Wissenschaft, die Gesetzgebung und die Verwaltung im Gebiete des Strafrechts*, Wien 1865. — G. Tarde, *La Criminalité*, Paris 1886. — H. v. Scheel, *Art. „Kriminalstatistik“*, H. d. St., Bd. 4 S. 887 ff. — H. v. Scheel, *Art. „Kriminalstatistik“*, I. Supplement zum H. d. St., S. 616 ff. — Art. „Kriminalstatistik“ in Meyer's *Konservationslexikon*, 4. Aufl., 1888. — E. Mischler, *Zur Organisation und Methodik der Kriminalstatistik*, Oesterr. stat. Monatshefte, 16. Jahrg., Wien 1890. — H. v. Scheel, *Einführung in die Kriminalstatistik, insbesondere diejenige des Deutschen Reiches*, Allgem. stat. Jahrb., 1. Jahrg., 1890, S. 185 ff. — Derselbe, *Technik der Kriminalstatistik in Deutschland und Italien*, ebenda S. 469 ff. — E. Mischler, *Nationale statistische Uebersichten über die Kriminalität*, ebenda, 3. Jahrg., 1894, S. 361 ff. — F. v. Mayr, *Zur Reform der Rückfallstatistik*, ebenda S. 509 ff. und 4. Jahrg., 1896, S. 164 ff. — E. Würzburger, *Ueber die Vergleichbarkeit kriminalistischer Daten*, Jahrb. f. Nat., N. F. Bd. 14 S. 505 ff. — G. Lindenberg, *Die Ergebnisse der deutschen Kriminalstatistik 1882—1892*, ebenda, 3. F. Bd. 8 S. 688 ff. u. 714 ff. (vergl. auch frühere Bände).
 Verschiedene Aufsätze von Würzburger, Bernès, Starke, Bodio und Bosco im Bulletin des Institut international de statistique, Rome 1888 ff.
 Vergl. außerdem die Litteraturangaben in dem H. d. „Moralstatistik“. Als Quellenwerke für die Ergebnisse der Kriminalstatistik kommen die amtlichen statistischen Veröffentlichungen in Betracht.
 A. Wirminghaus.

Krisen.

1. Wirtschaftliche K. im weiteren Sinne.
2. K. im engeren Sinne.
3. Produktionskrisen.
4. Die K. und die kapitalistische Produktionsweise.
5. Uebersicht der K. seit 1815.

1. Wirtschaftliche K. im weiteren Sinne.

Als wirtschaftliche Krisen im weiteren Sinne kann man jede zeitweilige Störung des Wirtschaftslebens bezeichnen, durch die ein größerer Kreis von Personen erhebliche Nachteile erleidet. In einer Gesellschaft mit entschieden vorherrschender Naturalwirtschaft entstehen solche Störungen lediglich durch Ausfälle in dem normalen sachlichen Produktionsertrage oder durch ungewöhnliche Gütervernichtung. Die Wirkungen z. B. von schlechten Ernten oder Viehseuchen würden also hier unmittelbar als Krisen bezeichnet werden können. In der Geldwirtschaft treten die Folgen solcher Störungen immer durch Vermittelung der Preisbildung hervor; sie verteilen sich daher in verwickelter Weise auf die verschiedenen Bevölkerungsklassen und belasten nicht immer vorzugsweise diejenigen, die unmittelbar durch den Produktionsausfall oder die Güterzerstörung getroffen werden. Der Landwirt kann z. B. durch Erhöhung der Getreidepreise teilweise oder vollständig für das ungünstige Erntergebnis entschädigt werden, der Schaden trifft dann die Konsumenten und weiter auch die Produzenten und Verkäufer anderer Waren, deren Absatz beschränkt wird, weil eben die Käufer mehr für Brot ausgeben müssen. Immer aber wird der vorhandene objektive Güterausfall an irgend welcher Stelle seinen nachteiligen Einfluß ausüben, wie umgekehrt ein objektiv über den gewöhnlichen Stand hinausgehender Produktionsertrag gewissen Schichten der Gesellschaft zu gute kommt. Man kann solche durch Güterausfall entstehende Krisen — soweit man sie überhaupt zu den Krisen rechnen will — als Deficit- oder Bedarfskrisen bezeichnen. Meistens sind sie nicht von langer Dauer, da z. B. die folgende Ernte häufig schon Besserung bringt. Doch können sie sich auch längere Zeit hinziehen, wie das Beispiel der Baumwollnot während des amerikanischen Bürgerkrieges zeigt.

Eine andere ebenfalls zu den Krisen im weiteren Sinne zu rechnende Störung entsteht dadurch, daß in den Produktionsbedingungen oder den Weltmarktverhältnissen wichtiger Waren eine Aenderung stattfindet, durch die für einen großen Teil der bisherigen Produzenten eine übermächtige Konkurrenz geschaffen wird. So wurde in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts die Handarbeit auf den wichtigsten industriellen Gebieten mehr und mehr durch die Maschine verdrängt, und so steht die europäische Landwirtschaft seit einer Reihe von Jahren infolge der Entwicklung der modernen Transportmittel unter dem Drucke des Mitbewerbs der

überseeischen Länder mit jungfräulichem und wenig kostendem Boden. Je kürzer solche Uebergangsperioden sind, um so mehr Merkmale haben die in ihnen auftretenden Erscheinungen mit denen der eigentlichen Krisen gemein, und man wird die Störungen dieser Art als Uebergangskrisen bezeichnen können. Die sich durch einige Jahrzehnte erstreckende gedrückte Lage der Landwirtschaft hat freilich einen chronischen Charakter und ist daher zweckmäßigerweise nicht als Krisis, sondern als Depression zu bezeichnen.

Endlich können auch die von der finanziellen Zerrüttung des Staates ausgehenden Störungen der Volkswirtschaft zu den Krisen im weiteren Sinne gerechnet werden. Hierher gehören die Wirkungen eines Staatsbankrotts, die Einführung der Papiergeldwirtschaft und ein starkes Sinken des Wertes des Papiergeldes. Die schlimmen privatwirtschaftlichen Folgen solcher Erschütterungen sind hauptsächlich die Lähmung des Kredits auch im Geschäftsleben, das Steigen des Zinsfußes, die Schwächung oder Vernichtung des Unternehmungsgeistes. Wird dieser Zustand in verhältnismäßig kurzer Zeit überwunden, so kann man von einer Finanzkrisis sprechen. Nicht selten aber führt der Ruin der Staatsfinanzen zu einem dauernden Verfall der Volkswirtschaft des Landes, für den dann die Bezeichnung Krisis nicht mehr geeignet erscheint.

2. K. im engeren Sinne. Die Krisen im weiteren Sinne sind also vorübergehende Störungen der Volkswirtschaft; die Krisen im engeren oder eigentlichen Sinne haben aber noch ein weiteres Merkmal, das der ursprünglichen Bedeutung des Wortes entspricht: sie bilden einen Wendepunkt, einen Umschlag von einem Zustande in einen anderen, und zwar von einer aufsteigenden, aber innerlich nicht haltbaren Bewegung zu einem Zusammenbruch. Der vorhergegangene „Aufschwung“ hat in der Regel eine reelle Berechtigung, aber die Spekulation treibt ihn ins Uebermaß und zwar mit vollem Bewußtsein, daß früher oder später ein starker Rückschlag stattfinden muß; nur hofft jeder Spekulant, daß es ihm gelingen werde, sich noch rechtzeitig vorher mit seinem Gewinn zurückzuziehen. Diese Krisen sind also wesentlich Spekulationskrisen, und je nachdem die Spekulation sich auf Waren oder auf Effekten bezieht, kann man Handelskrisen und Börsenkrisen unterscheiden, wenn man unter Börse hier speciell die Effektenbörse versteht. Die den Handelskrisen (in dem hier angenommenen beschränkten Sinne) vorhergehende Spekulation erstreckt sich zuweilen auf eine größere Gruppe von Waren, z. B. der Kolonialwaren, oder die Gesamtheit der für ein gewisses Land geeigneten Ausfuhrwaren; meistens aber handelt es sich, namentlich in der neuesten Zeit, nur

um Spekulationen in einzelnen wichtigen Waren, wie Kaffee, Getreide, Kupfer (Monopolisierungsversuch der Société des métaux 1887/88), um sog. Ringbildungen, durch welche die Preise zunächst übermäßig in die Höhe getrieben werden, um nach dem Umschwung desto tiefer zu sinken. Der Terminhandel an den Warenbörsen trägt ohne Zweifel dazu bei, solche Ausschreitungen der Spekulation zu begünstigen; soweit er indes nur auf ein Differenzenspiel hinausläuft, ist seine Einwirkung auf die Preisbewegung doch nur gering; die eigentlichen Beherrscher des Marktes und die Leiter der großen Spekulationen sind diejenigen, die mit Millionen eingreifen können, um Waren aufzukaufen und zurückzuhalten. Die Warenproduzenten sind bei diesen Spekulationen meistens nicht aktiv beteiligt, jedoch dehnen sie ihre Produktion soweit wie möglich der gesteigerten Nachfrage entsprechend aus und sind auch natürlich darauf bedacht, womöglich zum günstigsten Zeitpunkte zu verkaufen. Häufig lassen sich auch Privatleute verleiten, mit ihrem Kapital oder ihren Ersparnissen an den Spekulationen der Warenbörse teilzunehmen, wodurch dann die schließlich eintretende Krisis auch in weiteren Kreisen ihre Verheerungen anrichtet.

Im ganzen treten indes die Warenhandelskrisen in der neueren Zeit an Bedeutung weit zurück hinter den durch die Effektspekulation herbeigeführten Börsenkrisen. Steigende Warenpreise wirken stets auch auf die Kurse der Industrie-, Bergwerks-, Bank-, Eisenbahn- usw. Aktien ein, und da die Zahl der großen Unternehmungen in der Form von Aktiengesellschaften seit 50 Jahren in enormem Maße zugenommen hat, so bieten diese Papiere für die Spekulation den bequemsten und nächstliegenden Ansatzpunkt. Die guten Dividenden eines Jahres werden als sichere Vorbedeutungen für den Ertrag des nächsten Jahres betrachtet und mit einer optimistischen Rechnung kapitalisiert, um den jetzigen Wert der Aktien zu schätzen. Die große Menge des Publikums drängt sich mit einem bedauerlichen Eifer zur Börse und kauft Papiere nicht nur mit eigenem Kapital, sondern vielfach auch noch mit Benutzung von Bankierskredit oder sogar in der Form von Termingeschäften. Durch diese ungewöhnlich gesteigerte Nachfrage werden Kurse herbeigeführt, die von jeder rationalen Erwägung unabhängig sind; jeder weiß, daß eine Katastrophe unausbleiblich ist, aber jeder hofft, daß er nicht zu den letzten gehören werde, die die Zeche bezahlen müssen. Das Spekulationsfieber wird natürlich auch benutzt, neues „Material“ an die Börse zu bringen; namentlich werden bestehende Unternehmungen „gegründet“, d. h. in die Form von Aktiengesellschaften umgewandelt, wobei der Wert derselben den augenblicklichen günstigen Konjunkturen entsprechend übermäßig hoch taxiert wird.

Auch werden Aktien neu gegründet, wodurch Produktionszweige d. wird. Indes sind solche zahlreich als die U. ein Jahr kann eine so selten dauern; denn Dividenden, selbst w. günstig sind, den ho nicht entsprechen, un Bahn, daß das übe vieler Gründungen u niemals auch nur d werfen kann. Häufig Gründe der „Verstim der Bankerott von s lings viele Millionen d der Zinszahlung sei bahnen usw. Dan Flucht, jeder sucht d Verkäufen zuvorzuk die Intensität der Kr treffen die Verluste die sich zum Börsen auch die kleineren I Kredit gewährt habe leidenschaft gezogen banken kommen nic den, daß Finanzleut Einfluß haben, die stützung zweifelhafte ihnen die sich spät schieben. — Mit den verbindet sich immer die sich durch ein des Diskonts und d dadurch charakteris keinen Kredit mehr krisis ist gewisserm der Kreditkrisis; sie dem hohen Bankzin Störung des ganzen Umlaufmechanismus richtet sich a sich gar nicht gefä wieder Metallgeld h in bar zurückgeforde präsentiert. So konn dete Bank von Engl allerdings teilweise i Startheit der Besti Bankakte, in ernstli werden.

3. Produktionskri
der Krisen sowohl i lichen Sinne haben r sondern sind durch vollkommen genügen lichen Krisen insbeso die treibende Kraft stantes, der, wie alle

Auch werden Aktienunternehmungen wirklich neu gegründet, wodurch also in den betreffenden Produktionszweigen die Konkurrenz verschärft wird. Indes sind solche Gründungen weit weniger zahlreich als die Umwandlungen. Länger als ein Jahr kann eine solche ungesunde Erregung selten dauern; denn dann zeigt sich, daß die Dividenden, selbst wenn sie an sich nicht ungünstig sind, den hochgespannten Erwartungen nicht entsprechen, und die Einsicht bricht sich Bahn, daß das übermäßig hohe Aktienkapital vieler Gründungen unter normalen Verhältnissen niemals auch nur den gewöhnlichen Zins abwerfen kann. Häufig treten auch noch andere Gründe der „Verstimmung“ der Börse auf, wie der Bankrott von Staaten, denen man blindlings viele Millionen dargeliehen hat; Einstellung der Zinszahlung seitens amerikanischer Eisenbahnen usw. Dann beginnt die allgemeine Flucht, jeder sucht dem anderen noch mit seinen Verkäufen zuvorzukommen und erhöht dadurch die Intensität der Krisis. Zu einem großen Teil treffen die Verluste die kleinen Kapitalbesitzer, die sich zum Börsenspiel haben verleiten lassen; auch die kleineren Bankiers, die ihren Kunden Kredit gewährt haben, werden oft stark in Mitleidenschaft gezogen, und die großen Aktienbanken kommen nicht selten dadurch zu Schaden, daß Finanzleute, die auf ihre Verwaltung Einfluß haben, die Mittel derselben zur Unterstützung zweifelhafter Gründungen benutzen und ihnen die sich später entwertenden Papiere zuschieben. — Mit den Handels- und Börsenkrisen verbindet sich immer auch eine Kreditkrisis, die sich durch ein rasches und starkes Steigen des Diskonts und des Lombardzinsfußes sowie dadurch charakterisiert, daß viele überhaupt keinen Kredit mehr finden können. Die Geldkrisis ist gewissermaßen die höchste Steigerung der Kreditkrisis; sie äußert sich nicht nur in dem hohen Bankzinsfuß, sondern auch in der Störung des ganzen auf Kredit gegründeten Umlaufmechanismus. Das Mißtrauen des Publikums richtet sich auch gegen die großen, an sich gar nicht gefährdeten Banken, man will wieder Metallgeld haben, die Depositen werden in bar zurückgefordert, die Noten zur Einlösung präsentiert. So konnte selbst die so fest begründete Bank von England zu wiederholten Malen, allerdings teilweise infolge der unzumutbaren Starrheit der Bestimmungen der Peel'schen Bankakte, in ernstliche Verlegenheit gebracht werden.

3. Produktionskrisen. Die angeführten Arten der Krisen sowohl im weiteren wie im eigentlichen Sinne haben nichts Rätselhaftes an sich, sondern sind durch die angegebenen Gründe vollkommen genügend erklärt. Bei den eigentlichen Krisen insbesondere ist die Spekulation die treibende Kraft zur Herstellung des Zustandes, der, wie alle Welt im voraus weiß, zu

einem kritischen Umschlag führen muß. Die Produktion folgt nur der steigenden Nachfrage, geht aber, weil diese Nachfrage sich nicht dauernd auf der ungewöhnlichen Höhe erhalten kann, über die richtigen Grenzen hinaus, namentlich soweit neue große Unternehmungen gegründet werden. Die Gründung derselben hatte in der Spekulationsperiode zwar nur den Zweck, neue Spielpapiere auf den Markt zu bringen, aber die gegründeten Fabriken, Hüttenwerke usw. bleiben auch nach dem Umschwung mit ihrer vollen Leistungsfähigkeit im Wettbewerb, und da sie jetzt meistens in der Form von Aktiengesellschaften auftreten, so werden sie ihren Betrieb auch nicht einstellen, wenn sie auch mehrere Jahre hindurch wegen der niedrigen Preise ihrer Erzeugnisse keinen Gewinn erzielen. Die theoretisch angenommene Regelung der Produktion durch den Preis findet dann nur sehr langsam und unvollkommen statt, denn die Verdrängung der kleinen Produzenten trägt zur Erleichterung des Marktes nur wenig bei, und die großen lassen sich eben auch durch das Ausbleiben der Dividenden nicht verdrängen. So unterliegt es keinem Zweifel, daß die ungünstige Lage der Eisenindustrie in den dem Krach von 1873 folgenden Jahren durch die Produktionsfähigkeit der vor dem Krach gegründeten Aktiengesellschaften verursacht wurde. Es liegt in solchen Fällen Ueberproduktion in dem Sinne vor, daß die Produktion zu groß ist, um Preise zu ermöglichen, bei denen die Produzenten den normalen Kapitalgewinn erlangen. Man kann einen solchen Zustand als Produktionskrisis bezeichnen; wenn er aber längere Zeit dauert, erscheint es wieder angemessener, ihn als eine durch privatwirtschaftliche (nämlich nach dem Kapitalgewinn beurteilte) Ueberproduktion entstandene Depression zu charakterisieren. Als Heilmittel erscheint die Kartellierung der mit einander konkurrierenden Großbetriebe. Es ist allerdings schwer mit Erfolg anzuwenden und kann dann vom volkswirtschaftlichen Standpunkte bedenklich werden; aber es läßt sich nicht leugnen, daß solche Vereinigungen als eine naturgemäße Weiterbildung der großkapitalistischen Produktionsweise erscheinen.

Der natürliche Heilungsprozeß aber besteht darin, daß durch Erniedrigung der Produktionskosten, wozu namentlich technische Verbesserungen viel beitragen können, auch die herabgesetzten Preise der Erzeugnisse für die Produzenten wieder lohnend gemacht werden, wodurch dann die Geschäfte sich wieder beleben.

4. Die K. und die kapitalistische Produktionsweise. Viele sind nun der Ansicht, daß Ueberproduktion und Produktionskrisen auch ohne vorhergehende spekulative Ausschreitungen im normalen Gange der Volkswirtschaft als eine notwendige Folge der kapitalistischen Produktionsweise periodisch wiederkehren müßten. Von

den älteren Schriftstellern, die sich mit der Krisenfrage beschäftigt haben, stehen Owen, Malthus, Chalmers, Sismondi auf einem dieser Anschauung verwandten Standpunkte. Sie hatten den Uebergang der Industrie zur Maschinenarbeit vor Augen, bei dem eine außerordentliche Steigerung der Produktivität mit „Freisetzung“ vieler Arbeitskräfte und Lohnherabsetzung zusammentraf, und glaubten daher, daß die Entwicklung des kapitalistischen Betriebes mit Notwendigkeit einen Widerspruch zwischen der angebotenen Masse der Produkte und der Kaufkraft des Hauptteiles der Bevölkerung mit sich bringe. Aehnlich ist auch die Rodbertus'sche Krisentheorie. Bei der fortwährend steigenden Produktivität wird die der Arbeiterklasse zufallende Quote (die sich nach dem notwendigen Lebensunterhalt dieser Klasse bemißt) immer kleiner, und die Masse der Produkte kann daher keinen genügenden Absatz finden. Auch Proudhon findet die Erklärung der Krise darin, daß der Arbeiter mit seinem Lohne „sein Produkt nicht zurückkaufen könne“. Marx und Engels betrachten in ihrem kommunistischen Manifest die Krisen ebenfalls als notwendige Folgen der kapitalistischen Produktion. Die Produktivkräfte, die der Gesellschaft zur Verfügung ständen, seien zu gewaltig geworden für die bürgerlichen Eigentumsverhältnisse, sie würden durch diese gehemmt und durch die Ueberwindung dieser Hemmnisse brächten sie die ganze bürgerliche Gesellschaft in Unordnung. Mill bringt die Krisen wenigstens insofern mit dem Kapitalismus in Zusammenhang, als er annimmt, daß das Kapital durch die normaler Weise immer mehr fortschreitende Verminderung seiner Gewinnrate sich von Zeit zu Zeit zu gewagten Unternehmungen und anderen leichtsinnigen Spekulationen verlocken lasse, was dann zu einer Krisis führe, durch welche das angesammelte (privatwirtschaftliche) Kapital teilweise vernichtet und wieder ein Steigen des Kapitalgewinnes ermöglicht werde.

Es ist nicht zu verkennen, daß die kapitalistische Produktionsweise aus ihrer eigenen Natur gewisse Uebel erzeugt, wie das übrigens in anderer Art auch bei jeder anderen Produktionsweise der Fall sein würde. In erster Linie steht hier die Unsicherheit der Anpassung der Produktion an die Konsumtion, wobei wieder weiter in Betracht kommt, daß die letztere nicht nur von den Bedürfnissen und Neigungen, sondern vor allem auch von dem Einkommen der Konsumenten abhängt. Die Anpassung erfolgt hauptsächlich durch Ausprobieren, und zwar drängen sich in der Regel zu jedem Produktionszweige mehr Unternehmer, als dem Bedürfnis entspricht, so daß fast überall und ununterbrochen ein Kampf ums Dasein herrscht, durch den die schwächsten Mitbewerber fortwährend verdrängt

werden. Der moderne großkapitalistische Betrieb hat die Zahl dieser Opfer verfehlter Versuche größer gemacht, als sie früher bei mehr gleichförmiger Leistungsfähigkeit der einzelnen Unternehmer war. Doch kann dieser chronische Ausscheideprozeß nicht als eine Krisis angesehen werden. Das eigentliche Uebel liegt darin, daß die heutigen Großbetriebe vermöge ihrer großen Produktionskraft leicht auf die Bahn der Ueberproduktion in dem oben bezeichneten Sinne geraten, und zwar auch ohne daß durch Handels- und Börsenspekulation ein besonderer Anreiz dazu gegeben worden ist. Wenn für einen Produktionszweig aus durchaus realen Gründen, durch eine gute Ernte, günstige Ausfuhrverhältnisse, technische Verbesserungen usw. eine günstige Konjunktur mit reichlich lohenden Preisen entsteht, so wird jeder Unternehmer sofort seine Produktion soweit wie irgend möglich ausdehnen, seine Betriebsanlagen erweitern, vielleicht auch noch neue errichten. Jeder weiß, daß er dadurch zur Herbeiführung eines Rückschlages beiträgt, aber er will die gute Gelegenheit benutzen, so lange es möglich ist, da er weiß, daß andere dies um so ausgiebiger thun würden, wenn er auch selbst darauf verzichten wollte. Früher oder später tritt dann auch eine Wendung ein, die Preise sinken infolge der übermäßigen Angebote, und wenn die stehenden Produktionsmittel bedeutend vermehrt worden sind, so tritt jenes Ringen der lebenszähren Großbetriebe ein, von dem oben bereits die Rede war. Nichts steht theoretisch im Wege, daß solche Erscheinungen gleichzeitig bei allen Produktionszweigen eintreten könnten, und demnach ist die von Say, Mill u. a. bestrittene Möglichkeit einer allgemeinen Ueberproduktion (s. den Art.) theoretisch vorhanden, wenn der Begriff in dem hier angenommenen privatwirtschaftlichen Sinne aufgefaßt wird. Wie sich die Preise aller Waren gleichzeitig heben können, so können sie sich auch gleichzeitig senken und zwar auch so tief, daß viele Produzenten in allen Zweigen nicht mehr den normalen Kapitalgewinn erlangen. Dabei ist natürlich auch der mit der kapitalistischen Produktionsweise wesentlich verbundene Umstand von Bedeutung, daß das privatwirtschaftliche Ergebnis der einzelnen Produktionsunternehmungen von der Preisbildung der Waren abhängig ist.

Damit hängt ferner zusammen, daß schon verhältnismäßig kleine Preisermäßigungen für viele Produzenten ruinierend wirken können. Denn für die Produzenten kommt es darauf an, wie viel ihnen von dem Preise als Gewinn übrig bleibt. Haben sie aber die Rohstoffe in der Periode der hohen Preise angeschafft und hohe Löhne während der Herstellungsperiode bezahlt, so kann der gesunkene Preis der fertigen Ware leicht gar keinen Gewinn mehr enthalten, vielleicht sogar die Kosten nicht einmal decken. Noch

wagünstiger steht der Verkäufer
Ertrage seines Unternehmens
zu verzinsen hat. So ist über
in dem die Produzenten ein
Preises ihrer Waren unter d
tragen können, sehr eng;
der Grenze dieses Spielrau
mehr entsteht der Zustand
gewichts, aus dem mit einer
verbreitender Zusammenbru
Die niedrigen Preise
setzung der Löhne, dadurch
nach den für die Arbeiter
Massenerzeugnissen vermin
produktion auf diesem Ge
gleich finden Arbeiterklass
Arbeitskräfte unbenutzt bl
jektiven volkswirtschaftlich
Dagegen ist es nicht rich
Rede stehenden Erscheinu
duktion und die aus diese
durch die zu geringe Beme
Arbeiterklasse an dem Pr
stehen. So wünschenswert
teil möglichst groß sei, so
Höhe desselben Krisen el
wie gegenwärtig, da es sich
würde, die Produktion den
beiter wie der übrigen Gesel
anzupassen. Erhalten die A
Anteil an dem Produktion
nicht nur die Quantität ih
dem auch die qualitative Z
selben ändern, indem gerin
durch bessere ersetzt werde
wird sich der Anteil der Ka
vermindern, und demnach
frage nach den höchstw
gegenständen, sondern a
Produktions- und Transp
ihre Beteiligung an neuen
nehmen. Dadurch entsteh
Ueberproduktion auf diese
Denn die Unternehmung
Maschinen, Eisenbahnwag
usw. sind darauf berechne
nur Ersatz für den Verbra
sondern auch eine fortw
des nationalen Bestandes an
mitteln stattfindet. Tritt d
in genügendem Maße ein,
nehmungen keine volle B
Produktionskraft, es werd
und es zeigen sich dieselbe
bei ungenügendem Absatz
klasse bestimmten Kon
Nach der Rodbertusschen
man annehmen, daß die
ihnen zufallende Einkomm
Größe desselben gar kein
wärlten, was doch offenba

ungünstiger steht der Verkäufer, wenn er aus dem Ertrage seines Unternehmens auch noch Schulden zu verzinsen hat. So ist überhaupt der Spielraum, in dem die Produzenten ein Zurückgehen des Preises ihrer Waren unter den Normalstand ertragen können, sehr eng; je näher der Preis der Grenze dieses Spielraumes rückt, um so mehr entsteht der Zustand des labilen Gleichgewichts, aus dem mit einem Male ein sich weit verbreitender Zusammenbruch hervorgehen kann.

Die niedrigen Preise veranlassen Herabsetzung der Löhne, dadurch wird die Nachfrage nach den für die Arbeiterklassen bestimmten Massenerzeugnissen vermindert und die Ueberproduktion auf diesem Gebiete veranlaßt. Zugleich finden Arbeiterentlassungen statt, wodurch Arbeitskräfte unbenutzt bleiben, was einen objektiven volkswirtschaftlichen Verlust bedeutet. Dagegen ist es nicht richtig, daß die hier in Rede stehenden Erscheinungen der Ueberproduktion und die aus dieser abgeleiteten Krisen durch die zu geringe Bemessung des Anteils der Arbeiterklasse an dem Produktionsertrag entstehen. So wünschenswert es ist, daß dieser Anteil möglichst groß sei, so wären doch bei jeder Höhe desselben Krisen ebenso leicht möglich, wie gegenwärtig, da es sich immer darum handeln würde, die Produktion dem Einkommen der Arbeiter wie der übrigen Gesellschaftsklassen richtig anzupassen. Erhalten die Arbeiter einen größeren Anteil an dem Produktionsertrag, so wird sich nicht nur die Quantität ihrer Konsumtion, sondern auch die qualitative Zusammensetzung derselben ändern, indem geringere Warenqualitäten durch bessere ersetzt werden. Andererseits aber wird sich der Anteil der Kapitalisten entsprechend vermindern, und demnach nicht nur ihre Nachfrage nach den höchstwertigen Konsumtionsgegenständen, sondern auch die nach neuen Produktions- und Transportmitteln, überhaupt ihre Beteiligung an neuen Unternehmungen abnehmen. Dadurch entsteht also wieder relative Ueberproduktion auf diesen wichtigen Gebieten. Denn die Unternehmungen zur Herstellung von Maschinen, Eisenbahnwagen, Schienen, Schiffen usw. sind darauf berechnet, daß jährlich nicht nur Ersatz für den Verbrauch geschaffen wird, sondern auch eine fortwährende Vermehrung des nationalen Bestandes an solchen Produktionsmitteln stattfindet. Tritt diese nicht oder nicht in genügendem Maße ein, so haben diese Unternehmungen keine volle Beschäftigung für ihre Produktionskraft, es werden Arbeiter entlassen, und es zeigen sich dieselben Erscheinungen, wie bei ungenügendem Absatz der für die Arbeiterklasse bestimmten Konsumtionsgegenstände. Nach der Rodbertusschen Krisentheorie müßte man annehmen, daß die Kapitalisten für das ihnen zufallende Einkommen bei einer gewissen Größe desselben gar keine Verwendung mehr wüßten, was doch offenbar nicht zutrifft. Zu-

nächst ist ihrer Konsumtionsfähigkeit, wenn sie sich immer feineren und wertvolleren Gütern zuwendet, praktisch keine Grenze gesteckt. Tatsächlich legen allerdings die Kapitalbesitzer ihrer Konsumtion freiwillig eine gewisse Beschränkung auf, und es ist nicht richtig, daß sie — wie es früher bei theoretischen Deduktionen angenommen wurde — bei sinkendem Kapitalgewinn schließlich vorziehen, ihre Ueberschüsse vollständig zu verbrauchen und nichts mehr zurückzulegen. Die Erfahrung zeigt vielmehr, daß die Kapitalisten gerade in Zeiten des niedrigen Kapitalgewinnes besonders sparsam werden, daß sie auch bei andauernd sehr niedrigem Stande des Zinsfußes keineswegs mehr als früher zu leichtsinnigen Spekulationen geneigt werden, sondern im allgemeinen die sicheren, wenn auch wenig einträglichen Anlagen immer mehr bevorzugen. Die allmähliche Herabdrückung des Kapitalgewinnes durch die zunehmende Konkurrenz der Kapitalisten wird von diesen zwar unangenehm empfunden, ist aber an sich keineswegs ein Zeichen der wirtschaftlichen Depression, vielmehr ein volkswirtschaftlich günstiges Symptom, wenn damit Vermehrung der objektiven Gütererzeugung und eine Verbesserung der Lage der Arbeiterklassen verbunden ist. Jedoch kommt die Verminderung des Kapitalgewinnsatzes nur insofern den Arbeitern zu gute, als sie durch die Konkurrenz des Kapitals die Vermehrung und Erweiterung der Produktionsanlagen verursacht. Zu einem großen Teil aber entsteht sie nur durch die Kurssteigerung der vorhandenen Aktien- und Schuldverschreibungen, wobei die früheren Besitzer den Gewinn davon tragen, oder sie bildet eine Erleichterung für die verschuldeten Staaten und andere Schuldner, sowohl durch die Ermöglichung von Konversionen als auch durch die Zinsermäßigung bei der Aufnahme neuer Schulden. Im ganzen muß also zugestanden werden, daß die kapitalistische Produktionsweise die Tendenz in sich schließt, abwechselnd Hebungen und Senkungen der volkswirtschaftlichen Bewegung zu erzeugen. Diese Schwankungen aber bilden gewissermaßen nur die allgemeine Unterströmung; sie sind nicht schroff, und die Wendungen nach abwärts haben noch nicht die Bedeutung von Krisen. Die besonderen Ursachen der eigentlichen Krisen kombinieren sich vielmehr mit dieser allgemeinen Bewegung, indem die Spekulation bei günstigen Gelegenheiten die vorhandene Tendenz zum Aufschwung übermäßig verstärkt und schließlich der jähe Sturz der Preise von einer unhaltbaren Höhe als Krise erscheint. Alle beobachteten Krisen lassen sich auf die oben angeführten Formen (von denen auch mehrere zusammentreffen können) zurückführen und durch ihre besonderen, leicht erkennbaren Ursachen erklären; die kapitalistische Produktionsweise erzeugt an sich keine Krisen,

sondern erleichtert nur von Zeit zu Zeit das Einsetzen der krisenbildenden Faktoren.

5. Uebersicht der K. seit 1815. Die ersten Krisen in diesem Jahrhundert sind im wesentlichen auf England beschränkt. Die Krisis von 1815 entstand dadurch, daß der Absatz englischer Waren im Auslande nach der Kriegszeit den übertriebenen Erwartungen bei weitem nicht entsprach. Die Krisis von 1825 hatte ihre Hauptwirkungen ebenfalls in England. Sie ging aus übermäßigen Börsenspekulationen, besonders in südamerikanischen Staatspapieren und mexikanischen und anderen Bergwerksaktien, hervor und verursachte namentlich den Zusammenbruch zahlreicher notenausgebender Bankhäuser. Daher wurde durch das Bankgesetz von 1826 bestimmt, daß außerhalb eines gewissen Umkreises um London auch größere Bankgesellschaften zur Notenausgabe berechtigt sein sollten. Auch wurde die Ausgabe von Noten unter 5 £ außerhalb Schottlands verboten. Nunmehr aber wurden Notenbankgesellschaften in übergroßer Zahl gegründet, was nicht wenig zum Ausbruch der Krisis von 1836 beitrug. Es war dies wieder eine durch Ueberspekulation entstandene Kredit- und Geldkrisis, für die man auch die Bank von England wegen der unvorsichtigen Vermehrung ihrer Notenausgabe mit verantwortlich machte. Der Abfluß von Gold nach Amerika gab die unmittelbare Veranlassung zu dem Rückschlag. In den Vereinigten Staaten herrschte um dieselbe Zeit ebenfalls ein tolles Spekulationsfieber, das sich namentlich in zahlreichen Gründungen, Eisenbahnen — im Staate NewYork wurden im Jahre 1836 allein 60 konzessioniert — Kanälen, Bergwerken usw. äußerte. Die englische Krisis brachte auch den amerikanischen Aufschwung ins Stocken, und das Jahr 1837 zeitigte auch hier eine Krisis, bei der alle Notenbanken des Landes ihre Barzahlungen einstellten. Bald aber begann unter der Vereinigten-Staaten-Bank — die jetzt nicht mehr Bundesbank, sondern Privatunternehmung mit Konzession des Staates Pennsylvanien war — eine neue Schwindelbewegung in Verbindung mit dem Versuche einer Monopolisierung des Baumwollmarktes. Das Ende war die Krisis von 1839, bei der 959 Banken ihre Zahlungen einstellten, und die auch eine starke Rückwirkung auf England ausübte. Die vorherrschende Meinung war damals, daß die Krisen hauptsächlich durch das unsolide Verfahren der Banken und namentlich durch übermäßige Notenausgabe befördert worden seien. In England suchte man daher für die Zukunft solchen Möglichkeiten durch die Peel'sche Bankakte von 1844 vorzubeugen. Aber schon die große Krisis von 1847 lehrte, daß das neue Gesetz diesen Zweck in keiner Weise erreicht hatte. Seine mechanische Starrheit trug sogar zur Verschärfung der Krisis bei; denn nachdem die Bankakte durch eine Ge-

heimratsverordnung suspendiert worden war, legte sich die Panik, ohne daß die Bank genötigt war, wirklich mehr als das gesetzliche Kontingent an nicht metallisch gedeckten Noten auszugeben. Die Ursache dieser Krisis lag in der übermäßigen Ausdehnung der Eisenbahnbauten, und ihre Wirkung wurde durch eine Mißernte verstärkt. Ihre Folgen machten sich auch auf dem Kontinent mehr oder weniger fühlbar. Die Krisis von 1857 hatte ihren Ausgangspunkt in Amerika, verbreitete sich dann über England, wo abermals die Bankakte suspendiert werden mußte, und ging dann auch nach Deutschland hinüber, wo namentlich Hamburg schwer getroffen wurde. Das allgemeine Steigen der Warenpreise hatte teilweise seinen Grund in dem Zufluß des kalifornischen und australischen Goldes, wurde aber wieder durch die Spekulation ins Maßlose getrieben; dazu kam leichtsinniges Kreditgeben der Banken, große Börsenspekulationen in Verbindung mit zahlreichen Gründungen von Aktiengesellschaften. Auch Deutschland hatte in der Mitte der 50er Jahre seine erste Gründungsperiode, und namentlich wurden damals in vielen Mittel- und Kleinstaaten Notenbanken errichtet. Die Krisis von 1866 blieb wieder im wesentlichen auf England beschränkt. Den Anstoß dazu gab der Sturz des Bankhauses Overend, Gurney & Co., und die Panik wurde so heftig, daß zum dritten Male die Suspension der Bankakte erfolgen mußte.

Die Krisis von 1873 hatte ihren Hauptsitz in Deutschland und Oesterreich, doch ging auch ein selbständiger Stoß von Amerika aus, wo namentlich der Sturz des Hauses Jay Cooke & Co. einen weiten Erschütterungskreis erzeugte. In den beiden erstgenannten Ländern hatten sich Börsenschwindel und Gründungsfieber in einem früher nie dagewesenen Grade entwickelt. Der eigentliche „Krach“ trat im Mai in Wien ein; in Deutschland zeigte sich die Krisis in weniger akuter Form, aber auf allen Gebieten trat ein rascher wirtschaftlicher Rückgang ein, der mit einer mehrere Jahre dauernden Stockung und Depression endigte. Auch die übrigen Länder Europas hatten unter diesem Umschwung mehr oder weniger zu leiden. Den tiefsten Punkt der Depression findet man im Jahre 1878, in dem auch England, u. a. infolge des Bankerotts der City of Glasgow-Bank, besonders stark in Mitleidenschaft gezogen wurde. Im Jahre 1879 trat ziemlich allgemein eine Besserung ein, und von 1880 und 1881 an entwickelte sich in Frankreich unter Führung der Union générale wieder eine starke Ueberspekulation. Die Folge war 1882 der Zusammenbruch dieser Bank und eine im ganzen bloß auf Frankreich beschränkte Börsenkrisis. Seit dem Jahre 1888 wurde die Börsenspekulation in Deutschland wieder sehr lebhaft, und die Industrie- und Bergwerksaktien erreichten 1889 enorm hohe Kurse. Aber schon im folgenden Jahre trat der Rückschlag ein mit

Bankerott
Verlusten
das sich
beteiligt hatte.
des großen
eines we
durch d
anderer
England und
vermeide
Bank-
Staaten
hauptsächlich
Eisenbahn
die Kr
die
Zusammenha
finden —
Eigentümlichkeit der
bis 1879, dann wie
zu dürfen. Indes
drückten Uebergang
ist der Rückgang fa
25 Jahren — den r
entwertung und d
zurückzuführen ver
ein kritisches Symp
durch die Vermin
Produktionskosten
Seit zwei Jahren
wie die hohen Divid
zeigen, trotz der er
betriedigenden Lag
Höhe der Preise a
viel Gewinn sie r
lassen. Die Preis
zeugnisse sind übri
die weltwirtschaftl
es zuließen, bedeu

Lagerhäu
1. Geschicht
schaftliche Bedeu

1. Geschichtl
liche Ausgleich z
den Verbrauch wi
sind. Vorräte zu
Notwendigkeit für
wird mit der

ahlreichen Bankerotten kleinerer Bankhäuser und großen Verlusten auf Seiten des Privatpublikums, das sich sehr stark an dem Börsenspiel beteiligt hatte. In demselben Jahre brachte der Sturz des großen Hauses Baring in London die Gefahr eines weitverbreiteten Unheils. Es gelang aber durch das Eintreten der Bank von England und anderer Banken, eine größere Katastrophe zu vermeiden. Im Jahre 1893 brach wieder eine Bank- und Eisenbahnkrise in den vereinigten Staaten aus, die sich in Europa hauptsächlich nur den Besitzern amerikanischer Eisenbahnfonds fühlbar machte. Im ganzen haben die Krisen seit 1866 die periodische Regelmäßigkeit, die sie bis dahin annähernd gezeigt hatten — Jevons wollte darin sogar einen Zusammenhang mit der Sonnenfleckenperiode finden —, gänzlich verloren. Als eine Eigentümlichkeit der neueren Zeit glauben manche die lange dauernden Depressionsperioden (1874–1879, dann wieder 1882 bis 1888) ansehen zu dürfen. Indes hat es auch früher an getrüübten Uebergangszeiten nicht gefehlt. Auch der Rückgang fast aller Preise in den letzten Jahren — den man fälschlich auf die Silberwertverminderung und die angebliche Goldknappheit zurückzuführen versucht — an sich keineswegs ein kritisches Symptom, da diese Preiserniedrigung durch die Verminderung der Transport- und Produktionskosten vollkommen gerechtfertigt ist. Seit zwei Jahren befindet sich die Industrie, die die hohen Dividenden der Aktiengesellschaften erzielte, trotz der ermäßigten Preise in einer sehr zufriedigenden Lage, da es nicht auf die absolute Höhe der Preise ankommt, sondern darauf, wie viel Gewinn sie nach Abzug der Kosten übriglassen. Die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse sind übrigens seit 1896, nämlich sobald die weltwirtschaftlichen Konkurrenzbedingungen sich zuzuließen, bedeutend gestiegen.

Litteratur.

Max Wirth, *Geschichte der Handelskrisen*, Frankfurt 1858 (4. Aufl. 1890). — Tooke und Newmarch, *Geschichte und Bestimmung der Preise*, deutsch von Asher, Dresden 1858/59. — Neuwirth, *Die Spekulationskrise von 1873*, Leipzig 1874. — Rodbertus, *Zur Beleuchtung der sozialen Frage (neue Ausgabe des zweiten Briefs)*, Berlin 1875. — Oechelmann v. Kirchmann, *Die wirtschaftliche Krise*, Berlin 1876. — Engels, *Herrn E. Dühring's Umwälzung der Wissenschaft*, Zürich 1878. — J. Wolf, *Die gegenwärtige Wirtschaftskrise*, Tübingen 1888. — Wasserrab, *Preise und Krisen*, Stuttgart 1889. — Wittelshöfer, *Untersuchungen über das Kapital*, Tübingen 1890, S. 228 ff. — E. v. Bergmann, *Geschichte der nationalökonomischen Krisentheorien*, Stuttgart 1895. — G. Cohn, *Nationalökonomie des Handels und Verkehrswezens (System III)*, Stuttgart 1898, S. 295 ff. — Juglar, *Des crises commerciales*, 2. éd. Paris 1889. — Weitere Litteratur bei Herkner, Art. „Krisen“, *H. d. St.*, Bd. 4 S. 891 ff. Lexis.

Künste s. Urheberrecht.

Kunstindustrie s. in Art. „Gewerbe“ sub II Bd. I S. 851.

Kupfer s. Metalle.

Kurantmünze s. Münzwesen.

Küstenschiffahrt s. Schiffahrt.